

WENN DIE ELTERN ALT WERDEN ...



Es ist ein Schock, plötzlich festzustellen, dass die Eltern nicht mehr fähig sind, sich selbst zu versorgen. Ein weiterer Schreck ist die Erkenntnis, dass zur Pflege sehr viel mehr dazugehört, als man vorher ermes- sen konnte. Eine Freundin sagte mir einmal: „Darauf hat uns niemand vorbereitet!“

Neben der ungewohnten Verantwortung ist auch die Psyche berührt. Zusehen zu müssen, wie geliebte Men- schen gesundheitlich und kräftemäßig immer mehr ver- fallen, ist schmerzhaft. Die Pflege Angehöriger fordert das Äußerste. Fast niemand hat vorher davon eine Vorstellung.

„Die körperliche und finanzielle Verantwortung ist weniger das Problem. Ich denke, damit komme ich schon klar“, sagte eine Frau. „Aber niemand hat mir erklärt, dass ich nicht in der Lage sein würde, meine alte Mutter

Niemand hat mir erklärt, dass ich nicht in der Lage sein würde, meine alte Mutter in ihren Ängsten und Sorgen zu trösten und zu beruhigen. Dies schmerzt. Mit diesem Defizit heißt es zu leben.

in ihren Ängsten und Sorgen zu trösten und zu beruhigen. Dies schmerzt. Mit diesem Defizit heißt es zu leben.“

Eine weitere Enttäuschung ist, wenn Christen, die ihre Eltern betreuen, erkennen, dass ihre Familie und Freunde (sogar gläubige Freunde in der Gemeinde) wenig Verständnis für ihre Situation zeigen. Die meisten Menschen sprechen einfach nicht gern über Alter und Tod. Doch wohin sollen sich Frauen in einer solchen familiären Situation wenden?

Vielleicht betreuen Sie gerade ein Elternteil. Sie sind entmutigt, fühlen sich einsam, isoliert, missverstanden und ohne Freunde. Innerlich rumoren Gefühle der Schuld und Verbitterung. Ihr Selbstwertgefühl ist stark angeschla- gen. Angehörige zu pflegen bringt kein Prestige. Niemand schenkt Ihnen einen Strauß Blumen. Nicht einmal die Per- son, die Sie pflegen, erkennt an, was Sie tun. Ihr Dienst mag für sie eine weitere unliebsame Bestätigung der eigenen wachsenden Hilflosigkeit und Abhängigkeit sein.

Menschen in gleicher Lage sollten sich zusammenfinden und über ihre Gefühle und Nöte sprechen, für- und mit- einander beten und Informationen austauschen können, um sich gegenseitig zu stärken. Wir können unsere Probleme nicht alle allein lösen, doch in Gott, unserem

Vater, haben wir die entscheidende Kraftquelle und in Jesus das Vorbild echter Fürsorge schlechthin. In der Pflege eines älteren Menschen steht man leicht in der Gefahr zu glauben, Gott hätte einen verlassen. Heute weiß ich, dass Gott mir, durch die

Aufnahme meiner gebrechlichen Mutter, nachhaltig zeigen wollte, was es mit Alter und Tod auf sich hat. Wenn ich jetzt zurückschaue, erkenne ich, dass viele Dinge, die mir schwer fielen und mir sogar widerstrebten, von ihm gnädig geplant waren.

Ich möchte Ihnen Mut machen, die Betreuung Ihrer Eltern als Möglichkeit zu sehen, im Glauben zu wachsen und zu reifen. Doch kein Reifeprozess, den wir als Christ durchlaufen, ist leicht. Die Pflege eines alten Menschen wird Sie bis an das Ende Ihrer Kräfte bringen und vermut- lich eine größere Herausforderung sein als alles, was Sie je erlebt haben.

Doch Sie brauchen dies nicht allein durchzustehen. Gott hat versprochen, immer bei uns zu sein. Er gibt den Men- schen Antwort, die nach Hilfe rufen.

Barbara Deane



Aus: „Was tun, wenn sie alt werden“,
(Caring for Your Aging Parents),
© Barbara Deane, Nav Press
© Christliche Verlagsgesellschaft,
Dillenburg